



Pater, cum essem cum eis, ego servabam eos, quos dedisti mihi, alleluja: nunc autem ad te venio: non rogo, ut tollas eos de mundo, sed ut serves eos a malo, alleluja, alleluja.

«Vater, solange Ich bei ihnen war, habe Ich sie bewahrt, die Du Mir gegeben», alleluja. «Jetzt aber komme ich zu Dir. Ich bitte nicht, Du solltest sie wegnehmen aus der Welt, sondern Du mögest sie vor dem Bösen bewahren», alleluja, alleluja.

Die Mutter der Kirche

Die Jünger haben den Befehl Jesu, von Jerusalem nicht (nach Galiläa) wegzugehen, sondern die Verheißung des Vaters, die Taufe im Heiligen Geist, abzuwarten, genau befolgt. Nach der Himmelfahrt kehren sie vom Ölberg zurück, gehen hinauf in das Obergemach, wo sie bleiben. Der hl. Lukas führt die Elf mit Namen an: Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon der Eiferer, und Judas, der Sohn des Jakobus. Dazu männliche Verwandte Jesu, die Herrenbrüder, und Frauen, die alle nicht namentlich genannt werden, bis auf eine, Maria, die Mutter Jesu, ist die einzige mit ihrem Namen bezeichnete Frau, was ihre herausgehobene Stellung andeutet.

Zur Wahl des Nachfolgers für den ausgeschiedenen Judas Iskariot versammeln sich noch andere Jünger um die Apostel, so daß etwa 120 Leute zusammenkommen – gezählt sind wahrscheinlich nur die Männer. Das gibt uns einen Eindruck von der jungen Kirche in jenen ersten Tagen (cfr. Act 1).

Auch wenn Petrus hier erstmals seines Amtes waltet und die Wahl leitet, so bildet Maria doch den geistlichen Mittelpunkt der zum Gebet versammelten Apostel in der Erwartung der Herabkunft des Heiligen Geistes.

Die Mutter Gottes steht in einer außergewöhnlichen Beziehung zur dritten göttlichen Person. In Deren Kraft wurde sie von allem Anfang an geheiligt und für ihre einzigartige Aufgabe im Erlösungswerk zugerüstet. Von der Erbsünde und jeder eigenen Sünde frei, erhielt sie eine Fülle hoher persönlicher Gnaden. Vom Heiligen Geist empfing sie zu Nazareth als unversehrte Jungfrau ohne Zutun eines Mannes den Sohn Gottes in ihrem Schoße.

Wenn wir nun den Blick von Nazareth nach Jerusalem wenden, so finden wir sie im Cœnaculum betend im Kreise der Apostel. Sie, die Christus einen menschlichen Leib gegeben, kann in der Stunde, da Sein mystischer Leib, die Kirche, das Licht der Welt erblickt, nicht fehlen. Das Pfingstfest offenbart uns die Mutter Jesu als Mutter der Kirche. In der Person des Lieblingsjüngers hat der Heiland vom Kreuze herab Seine Mutter allen Gläubigen zur Mutter gegeben: „Weib, siehe dein Sohn.“ Und zum Jünger sprach Er: „Siehe, deine Mutter.“ (Jo 19,26 s.). Nun zeigt sie, daß sie Mutter ist. Umringt von den auserwählten Aposteln, bereitet sie die große Beterin und Braut des Heiligen Geistes auf die Ankunft jenes göttlichen Feuers vor.



Mosaik der *Mater Ecclesiae*
am Apostolischen Palast

Der Heilige Geist ist das Lebenselement der Kirche, denn Christi mystischer Leib ist keine bloß natürliche, sondern eine gottmenschliche Wirklichkeit. Wie Jesu Menschheit ganz von der Kraft Seiner göttlichen Person getragen ist und durch sie existiert, so lebt die Kirche kraft des Heiligen Geistes. Wir können Ihn wahrhaft als ihre Seele bezeichnen, ohne Seine heiligende und lebensspendende Gnade wäre dieser mystische Leib nur mehr ein toter, dem Verfall geweihter Leichnam. Allein geleitet vom göttlichen Lichte, schreitet die Kirche voran auf dem Wege der Wahrheit. Nur in Seiner Kraft vermag sie, die krummen Pfade des Kompromisses und der Anpassung an die Welt zu meiden oder von ihnen zurückzukehren.

Die Nachrichten, welche uns vom Katholikentag erreichen, sind nicht tröstlich; sie können unsere Sorgen um die Kirche nur vermehren. Es gibt in ihr seit gut einem halben Jahrhundert starke protestantisierende und säkularisierende Tendenzen. Die Kirche Christi ist aber kein freier menschlicher Zusammenschluß irgendwie Gläubiger unter Gottes Wort. Sie ist göttlichen Ursprungs, sie ist Christi heiliger Leib. Die modernen Bestrebungen gehen dahin, sie von ihrem Ursprunge zu trennen und den Zusammenhang der pilgernden und streitenden Schar mit den schon im Himmel verherrlichten und triumphierenden Gliedern und mit den im Fegfeuer büßenden und leidenden, kurz mit der Kirche aller Zeiten, zu lockern, um sie ganz neu und frei „von unten“ zu konstruieren ohne Rücksicht auf den eigentlichen Bauplan. Von daher kommen die Verfallserscheinungen: Aufweichung des Dogmas und der Moral, Unkenntnis der Glaubenslehre, Forderungen nach Demokratie, die Säkularisierung des priesterlichen Ideals, des Ordensstandes, die Verwischung des Unterschiedes zwischen Klerus und Laien, die immer wiederholte Forderung der unmöglichen Priesterweihe von Frauen, nach Abschaffung des Zölibates, die Banalisierung der Liturgie, der Verlust ihrer Schönheit und Würde, die Entweihung des Heiligen, der Mangel an Ehrfurcht vor dem allerheiligsten Altarsakramente, die Forderung nach der Ehebrecher- und der Interkommunion, der Rückgang der Marienfrömmigkeit und der Heiligenverehrung, die Vernachlässigung des Gebetes für die Verstorbenen, der lockere Umgang mit der Sonntagspflicht, die Abstumpfung der Gewissen, die Abkehr von der hl. Beichte – kurz zusammengefaßt: die Anpassung an das Diktat des gottfernen, relativistischen,

glaubenslosen Zeitgeistes auf dem Wege des Kompromisses oder der Kapitulation nach dem Modell der hochgradig ideologisierten großen protestantischen Gemeinschaften.

Es ist kaum möglich und auch nicht sinnvoll, alle diese Eiterbeulen an den Gliedern Christi zugleich aufzuschneiden, sind sie doch Symptome einer tiefer liegenden Erkrankung. Die katholische Reform des 16. und 17. Jahrhunderts hat gegen den Protestantismus die eucharistische Gegenwart und die Marienverehrung in die Mitte des kirchlichen Lebens gestellt. Könnten das nicht auch heute Heilmittel sein? Sollten wir nicht der Mutter der Kirche den Ehrenplatz in deren Herzen wieder zuerkennen, ihr, die mit dem Werden nicht nur des physischen, sondern auch des mystischen Leibes Christi so eng verbunden ist? Mit aller Macht weist sie uns auf den göttlichen Ursprung dessen hin, war die Heilige Schrift „Pflanzung“ oder „Bauwerk Gottes“, „heiligen Tempel“ oder „Haus Gottes“, das „Jerusalem droben“ nennt und als „makellose Braut des makellosen Lammes“ und als unsere Mutter bezeichnet¹. Denn der letzte Grund der Kirche ist nicht menschlicher Versammlungswille oder soziale Übereinkunft, sondern ein „völlig freier und verborgener Ratschluß der Weisheit und Güte“ Gottes, Dem es gefallen hat, „die Menschen zur Teilhabe am göttlichen Leben zu erheben.“²



Die Mutter des Guten Hirten

Nehmen wir also Zuflucht zu Maria! Bitten wir sie, uns jenes reinigende, heiligende und belebende Feuer, das in Gestalt brennender Zungen auf die Apostel herabgekommen ist, zu erleben und der ganzen Kirche mitzuteilen!

Veni, Sancte Spiritus!

Amen.

1 Cfr. II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, n° 6
2 Ibid. n° 2

Bildquelle Die Mutter des Guten Hirten:

Joachim Schäfer - <[ahref="https://www.heiligenlexikon.de"](https://www.heiligenlexikon.de)> Ökumenisches Heiligenlexikon